

dass sich auch jemand für die politischen Ereignisse dieser problematischen Zeit interessiert. Aber sie wusste auch, dass man sich nicht in allen Familien freimütig über diese schwere Zeit äußern würde. Frau Rosenstock wusste, wie wichtig es war, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Viele hatten aus der Geschichte gelernt. Andere leugneten bis heute, was damals Schreckliches geschehen war. Und da war noch etwas: Kollege Funke hat Erschreckendes aus seinem Politikunterricht berichtet. „Juden kann man nicht trauen“, hatte ein Schüler bemerkt. Ein anderer hatte einen sehr üblen Juden-Witz erzählt. Herrmann Funke war schockiert gewesen und hatte sich mit seinen Kollegen beraten, was man im Geschichts- und Politikunterricht unternehmen könnte, damit junge Menschen die Gefahr von Rassenvorurteilen besser begreifen konnten. Er hatte sich immer für Menschlichkeit als Erziehungsziel eingesetzt. Menschenverachtende Sprüche von einigen seiner Schülerinnen und Schüler schockierten ihn. Wer war dafür verantwortlich: die Eltern, falsche Freunde oder unfähige Lehrer?

Frau Rosenstock nickt Sara aufmunternd zu

„Schön! Wer noch? ... Michaela?“

Saras Freundin muss nicht lange überredet werden. „Geht klar. Ich mache auch mit.“

„Wir brauchen mindestens drei“, überlegt die Lehrerin. Nachdenklich lässt sie ihren Blick über die Klasse schweifen.

„Mit Bonnie sind es drei. Ohne die macht Sara sowieso nichts.“

Dieses Mal hat Jens die Lacher auf seiner Seite.

„Hunde zählen leider nicht mit“, bemerkt Frau Rosenstock

trocken, als das Gelächter verstummt ist. „Wie ist es mit dir, Jana?“

Die Angesprochene zögert: „Ich weiß noch nicht ...“

In diesem Augenblick klingelt es zur Pause. Bücher klappen zu. Stühle rücken. Alle reden durcheinander.

„Dann überlege es dir bis zur nächsten Stunde.“ Frau Rosenstock erwischt Jana gerade noch, als sie in den Gang zur Pause läuft.

In einer Ecke des Schulhofs bleiben Sara und Michaela stehen. Zwei Fünftklässler spielen neben ihnen Tischtennis, angefeuert von mindestens acht Mitschülern. Man muss laut reden, um den Lärm zu übertönen. Michaela beißt in einen Apfel.

„Leicht wird das nicht! Mit dem Projekt, meine ich.“

Ihre Freundin gibt ihr Recht.

„Sagt ja auch keiner. Aber ich wollte immer schon mehr über damals wissen.“ Das stimmt nicht ganz. Manchmal hatte es sie sogar genervt, wenn Oma darauf hinwies, dass früher jeder essen musste, was auf den Tisch kam und dass man sich sonntags beim Spielen nicht schmutzig machen durfte.

Aber seit sie gestern bei ihrer Oma war, lässt sie der Gedanke nicht mehr los, mehr über diese Zeit zu erfahren. Jetzt versteht sie auch besser, was Frau Rosenstock gemeint hatte, als sie sagte, man müsste mit den Großeltern reden, solange es noch möglich ist. Ihre Omi ist schon 91 Jahre alt. Wenn sie und Opa nicht mehr lebten, könnte sie niemanden über diese Zeit fragen. Denn ihre Eltern hatten damals noch gar nicht gelebt oder waren selber ganz klein gewesen.

Jana unterbricht ihre Gedanken. „Eigentlich habe ich null Bock. Das alles ist schon so lange her.“

„Wir könnten uns erst einmal ein Video über die Zeit damals angucken“, beschwichtigt sie Michaela.

„Aber das macht doch jeder“, widerspricht ihr Sara entrüstet. Kapieren die beiden denn nicht, dass es viel aufregender ist, jemanden zu fragen, der selber dabei war? „Neulich, als Sandra in diesem Konzert war, hast du sie auch ausgequetscht, wie es war. Dabei kommen jeden Tag Videoclips von der Band im Fernsehen!“ Jana wird etwas rot. Natürlich hatte sie Sandra gelöchert. Jeder wusste, dass sie selber gern in dem Konzert gewesen wäre und den Leadsänger total cool findet.

„Weißt du was Besseres?“ Sara zögert.

„Ich überlege noch.“ Hier in der Schulpause will sie nicht anfangen zu erzählen, was sie seit gestern beschäftigt. „Was ist nun? Machst du mit, Jana?“, fragt sie erneut, um Zeit zu gewinnen. Jana ist immer noch unentschlossen.

„Ich weiß nicht recht ... Meine Großeltern reden nicht viel über früher.“

„In irgendeinem Projekt musst du aber mitmachen, hat Frau Rosenstock gesagt.“

„Genau!“, pflichtet Michaela ihr bei. „Wir machen nicht die ganze Arbeit für dich.“

„Also gut. Überredet!“, kommt es zögernd von Jana.

Die Pause ist zu Ende.

„Dann später bei dir, Jana“, ruft Sara, bevor sie in die Turnhalle gehen. „Aber vorher muss ich noch mit Bonnie Gassi gehen.“ Jana lacht: „Ich sehe schon, Bonnie macht doch mit.“ Nun muss auch Sara lachen. „Bestimmt! Bis nachher.“

Der Plan

Jana hat die Schultasche in die Ecke gepfeffert. Eigentlich ist sie froh, dass die Freundinnen kommen wollen, um noch einmal über das Projekt zu sprechen. Da lohnt es sich gar nicht, mit den Matheaufgaben anzufangen. Und auf die hat Jana sowieso keinen Bock. Sie setzt die Kopfhörer auf und schaltet ihre Lieblingsmusik ein. Dann lässt sie sich auf das Bett fallen.

Einen Moment später klingelt es. Michi steht vor der Tür – etwas atemlos, weil sie mit dem Fahrrad gekommen ist und ein scharfer Wind weht. Es ist Ende September. Bis vor ein paar Tagen war das Wetter spätsommerlich warm gewesen. Doch seit Montag war es mehrere Grad kühler und windig geworden. Michi hatte es gerade noch geschafft, zwischen zwei Schauern halbwegs trocken bei Jana anzukommen. „Puh, ich hatte vielleicht Gegenwind!“, schnauft sie, als sie neben Jana Platz nimmt.

„Hi, Michi. Gut, dass du endlich kommst“, begrüßt sie ihre Freundin.

Michi schaut sich suchend um. „Ist Sara schon da?“

Jana schüttelt den Kopf. „Nee, die muss noch mit Bonnie raus. Und das kann dauern. Du kennst doch Sara!“

Michaela kennt Sara und weiß, dass sie gern etwas trödelt, wenn sie den Hund ausführt. Und mitbringen will sie ihn nicht wegen Janas Kater.

Es klingelt erneut an der Tür. „Das ist Sara“, meint Michi. Die Tür fliegt auf. „Schön, dass du auch noch kommst“, stichelt Jana. „War das ein Wind. Gut, dass Bonnie kein Zwerg-

pinscher ist. Dann hätte es ihn glatt weggeweht. Habt ihr schon angefangen?“

Jana schüttelt den Kopf: „Nee, haben wir nicht.“

„Dann hört mal zu!“

Sara zieht ihre Regenjacke aus. „Stellt euch vor ...“

Unbedingt muss sie loswerden, was sie gestern erfahren hat und was sie seitdem so beschäftigt.

„Als ich gestern bei meiner Omi war, hat die was Spannendes erzählt. Die hat ihre Freundin im Fernsehen gesehen.“

Jana scheint nicht sehr interessiert. „Ach nee, wirklich. In einer Show?“ Sie hat keine Ahnung, worauf Sara hinaus will. Sara hätte sich eigentlich denken können, dass es gar nicht so leicht sein würde zu erzählen, was gestern passiert war. Aber dass die Freundinnen das Ganze so wenig ernst nehmen, verletzt sie.

„Quatsch! Meine Omi hat bei der Trauerfeier von diesem israelischen Politiker ihre Freundin entdeckt, die sie vor über 75 Jahren das letzte Mal gesehen hat.“

„Vor über 75 Jahren?“, fragt Michaela ungläubig.

Jana überlegt. Erstaunen und Zweifel spiegeln sich in ihrem Gesicht

„Und woher weiß sie dann genau, dass sie es ist – nach dieser langen Zeit ...“

„Weiß sie ja auch nicht genau.“ Sara tut es fast schon leid, dass sie mit dem Thema angefangen hat. Sie hatte halt unbedingt mit jemandem über die Sache reden wollen, weil sie selber seit gestern unaufhörlich darüber grübelte, was damals geschehen war und warum ihre Omi nach der langen Zeit so verstört war, als sie von ihrer Freundin Sara sprach. Jetzt kam